



## SIE FANDEN DIE ELF UND DIE ANDEREN JÜNGER VERSAMMELT

"Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück, und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt."

Nach den Ereignissen auf dem Weg nach Emmaus und in Emmaus können und wollen die Emmausjünger nicht allein sein. Sie können und wollen ihre Erlebnisse nicht für sich behalten. Sie spüren instinktiv, dass die Begegnung mit dem Auferstandenen nicht eine Privatsache war, nicht eine Angelegenheit unter sechs Augen. Was in Emmaus geschehen ist, war nicht nur für zwei Jünger bestimmt, sondern für die ganze Kirche.

Die Jünger suchen deshalb den Ort auf, wo die damalige Kirche zu finden war. Sie kehrten nach Jerusalem zurück und betraten das Haus, wo sich die Elf aufhielten. Elf deshalb, weil der Verräter Judas nicht mehr dabei war. Wir könnten es auch anders ausdrücken: Die Emmausjünger trafen den ersten Papst, die ersten Bischöfe und die ersten Jünger an. Das war damals die gesamte Kirche, obwohl der eigentliche Gründungstag der Kirche das spätere Pfingstfest war.

Wir könnten auch von einem ersten Konzil sprechen, das in Jerusalem zusammengetreten war, obwohl das erste offizielle Konzil, das sogenannte Apostelkonzil, erst später stattgefunden hat. Der Personenkreis war seiner Zusammensetzung nach eine Vollversammlung der Kirche: Petrus, die zehn restlichen Apostel und die anderen Jünger - das waren der Papst, die Bischöfe und die Laien.

Die Emmausjünger bringen dieser Vollversammlung die Osterbotschaft. Jesus lebt, Jesus ist auferstanden, Jesus hat sich gezeigt. Wie wir wissen, kam diese Botschaft zu spät. Die Apostel in Jerusalem wussten schon von der Auferstehung des Herrn. "Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen."

Freilich müssen wir bedenken, dass Simon und die Apostel nicht die Ersten waren, die den Auferstandenen zu Gesicht bekamen. Es gab etliche Personen, die schon vor ihnen Zeugen der Auferstehung waren, und diese ersten waren Frauen. Bevor die Apostel den Herrn sahen, mussten sie diesen Zeugen Glauben schenken. Wir wissen, dass es ihnen nicht leichtgefallen ist.

Eine Überlegung können wir sofort daran knüpfen. Das Zeugnis der Laien ist nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Hirten eine unumgängliche Notwendigkeit. Wir können uns die Kirche wie eine Pyramide vorstellen. Die Basis der Pyramide bilden die getauften Laien. Sie sind schon deshalb die Basis, weil sie rein zahlenmäßig die Mehrheit der Kirche bilden. Die Pyramide verengt sich nach oben hin. Es folgen die Priester, die Bischöfe und die Spitze bildet der Papst. Ohne diese Spitze wäre die Pyramide keine Pyramide, sondern nur ein Torso.

Wenn wir allerdings berücksichtigen, was Jesus bei Cäsaräa Philippi gesagt hat, müssen wir das Bild korrigieren. Jesus hat zu Petrus gesagt: "Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen" (Mt 16,18). Jesus hat die Pyramide beibehalten,

aber sie auf die Spitze gestellt. Petrus, der Fels, die Spitze, trägt den gesamten Aufbau. Der Papst trägt die Last der ganzen Kirche. Die Basis übt auf ihn einen gewaltigen Druck aus, aber das Fundament ist trotzdem nicht die Basis, sondern die Spitze.

Dieses Bild müssen wir richtig verstehen. Im politischen Leben ist eine funktionierende Demokratie eine Ziel- und Idealvorstellung. Die Demokratie ist zwar kein vollkommenes System, aber es gibt kein besseres. So hat es der englische Premier Churchill formuliert. Demokratisch gefällte Entscheidungen sind meistens schwierig und schwerfällig. Auch in der Demokratie muss sich eine Minderheit der Mehrheit unterwerfen, manchmal eine starke Minderheit einer schwachen Mehrheit, einer Mehrheit mit nur einer Stimme Übergewicht. Dass in einer Kirche, die Jesus Christus gegründet hat, alle Macht von oben, also von Gott kommt, darf nicht überraschen. Hat denn nicht Jesus vor der endgültigen Aussendung seiner Jünger erklärt: "Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern!" (Mt28,19).

Es ist sehr oft von Vorteil, wenn nicht ein Gremium entscheidet, sondern eine Einzelperson, die Autorität besitzt. Vielköpfige Ausschüsse können sich meistens nur schwer oder überhaupt nicht einigen, es kommen nur unvollkommene Kompromisse zustande oder wichtige Entscheidungen bleiben gänzlich aus. Wenn sich in der Demokratie eine Minderheit der Mehrheit unterwerfen muss, ist es nicht verwunderlich, dass sich eine Mehrheit Gott unterwerfen muss. Die Entscheidung eines Papstes, auf dessen Seite der Hl. Geist steht, ist bestimmt verlässlicher als ein Mehrheitsbeschluss eines Parlamentes, das nicht Träger einer göttlichen Verheißung ist. Zu Petrus hat Jesus gesagt: "Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein" (Mt16, 19). Gott und der Papst, Gott und die Bischöfe, Gott und die Allgemeinheit der Kirche, das ist die "absolute Mehrheit", die immer recht hat. Wer von dieser Mehrheit abweicht, hat die Wahrheit nicht auf seiner Seite.

Die Kirche kann ohne Laien ihre Aufgabe und Sendung nicht erfüllen. Eine klerikale Kirche, der Papst und die Priester, sind schon von ihrer Anzahl her nicht fähig "zu allen Völkern zu gehen und alle Menschen zu Jüngern zu machen". Jeder Getaufte, auch die Frauen, die sich oft beklagen, dass sie in der Kirche nicht ernst genommen werden, hat auf seinem Gebiet und in seinem Bereich mehr Möglichkeiten, apostolisch tätig zu sein, als er sie überhaupt ausschöpfen kann. Oft ist auch Trägheit und Bequemlichkeit im Spiel - er will diese Möglichkeit gar nicht wahrnehmen.

Die Emmausjünger weisen uns den Weg.